Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 2. Juli 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 152 / Ausgabe A

Sewastopol gefallen!

Die stärkste Festung der Welt nach 25tägigem Angriff bezwungen — Der Führer stiftet Erinnerungsschild für alle Krimkämpfer

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Sewastopol ist gefallen! Ueber Festung, Stadt und Hafen wehen die deutschen und rumänischen Kriegsflaggen! Unter Führung des Generaloberſten von Manstein haben deutsche und rumänische Truppen, hervorragend unterstützt von den bewährten Nahkampf-Fliegerkorps des Generaloberſten Freiherrn von Richthofen, nach 25tägigem erbitterten Ringen heute mittag die bisher stärkste Land- und Seefestung der Welt bezwungen.

Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampfanlagen, Beton- und Erdbunker, sowie unzählige Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen. Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht übersehen. Reste der geschlagenen Sewastopol-Armee haben sich auf die Halbinsel Chersones geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengedrängt, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

(WZ.) Dem Heldenmut der deutschen und rumänischen Truppen hat auch Sewastopol, die größte und stärkste Festung der Welt, nur einen begrenzten Zeitraum Widerstand leisten können. Mit der Erstürmung des Forts Malakow und der Niederringung zahlreicher für uneinnehmbar gehaltener Festungswerke, schwerster Betonunterstände und vielfältigster Graben- und Minensysteme langte der zähe und blutige bolschewistische Widerstand an jenem Punkt an, wo die Strategie durch die Verzweiflung abgelöst wurde. Was die Niederzwingung Sewastopols für den bolschewistischen Südflügel und für die Beherrschung des Schwarzen Meeres bedeutet, zeigt ein Blick auf die Karte. Als militärische Leistung aber ist der Kampf um diese von der Natur ganz außerordentlich begünstigte Festung nicht hoch genug zu preisen. Unvorstellbares ist hier im einzelnen von allen Wehrmachtsteilen, aber vor allem von dem deutschen Infanteristen und Pionier und seinem rumänischen Kampfgenossen an Heldentum und persönlichem Kampfeinsatz vollbracht worden. Aber auch die Leitung und Durchführung des Angriffs ist für die moderne Taktik der Belagerung und Erstürmung einer großen Festung zum Teil so umwälzend, daß sich noch die spätere Kriegsgeschichte ausgiebig mit Sewastopol beschäftigen wird.

Schon ein Vergleich mit dem Krimkrieg des vorigen Jahrhunderts, der vom 12. März 1854 bis zum 30. März 1856 dauerte, läßt erkennen, daß die Leistungen der damaligen Belagerer, die aus Engländern, Franzosen und Türken bestanden, mit der Gegenwart überhaupt nicht in einem Atem genannt werden können. Damals begann, am 5. Oktober 1854, die Belagerung von Sewastopol gleichzeitig zu Lande und zu Wasser. Aber erst in den ersten Septembertagen 1855 fiel Sewastopol nach elfmonatiger Belagerung. Die Stadt war, infolge der ständigen Beschießung, nur noch ein einziger Trümmerhaufen. Daß der militärische Erfolg, der im Krimkrieg mit der Einnahme Sewastopols erreicht wurde, auch nicht vollständig war, erweist schon die Tatsache, daß der Nordteil niemals in die Hand der verbündeten Engländer und Franzosen fiel. Auch eine völlige Zernierung der Stadt war nicht möglich, denn die Zarentruppen hatten immer die Möglichkeit, Nachschub heranzubringen und die Reihen der Verwundeten und Toten wieder aufzufüllen. Die Festung wurde eisern verteidigt. Rund 700 Geschütze vom schwersten Kaliber schützten den Hafen und die Forts erwiesen sich, soweit sie fertiggestellt waren, immerhin als sehr widerstandsfähig. Sie waren von Kalkstein erbaut, kasemattiert und hatten zwei oder drei Stockwerke. Nach der Einnahme wurden die noch unversehrten Docks und Forts durch Sprengung zerstört. Der Fall von Sewastopol wurde im Krimkrieg nur mit ungeheuren Opfern erzwungen. Aus 800 Kanonen wurden insgesamt 1 350 000 Schuß auf die Stadt abgefeuert. Die russischen Verluste betrugen 120 000 Mann, die der Engländer, Franzosen und Türken 80 000 Mann.

Im vorigen Weltkrieg wurde Sewastopol am 29. Oktober 1914 von den deutschen Kreuzern „Goeben" und „Breslau" beschossen. Am 1. Mai 1918 besetzte die Heeresgruppe Eichhorn Sewastopol. Ende 1920 war es im Bürgerkrieg Wrangels letzter Stützpunkt.

Bei der jetzigen Belagerung sahen sich die Deutschen und Rumänen von vornherein einer Festung gegenüber, die durch die vorgenommenen Modernisierungen aller Werke und durch die raffinierte Ausnutzung des Geländes jedem Angriff zu spotten schien und an Stärke alle bisher von deutschen Truppen in diesem Kriege eroberten Festungen bei weitem übertraf. Trotzdem vollzog sich der Angriff genau nach dem vorbereiteten Plan in pausenlosem Fortschritt. Am 6. Juni 1942 wurde zum erstenmal die Tatsache eines deutsch-rumänischen Angriffs auf Sewastopol im deutschen OKW.-Bericht erwähnt. Drei Wochen danach steht die Welt vor der Tatsache, daß dieses Mammutgebilde der bolschewistischen Herrschaft im Schwarzen Meer von den deutschen und rumänischen Truppen erobert worden ist.

Auch diese Tatsache, die eine großartige Parallele zu den Rommel-Erfolgen in Libyen und Aegypten und zu der großen erfolgreichen Flurbereinigung an der Ostfront darstellt, widerlegt schlagend die englischen und amerikanischen Behauptungen, daß die deutsche Kraft- und Angriffsstärke durch den schweren Winter gelitten habe. Ueberall, wo zugepackt wird, wird das befohlene Ziel von unseren unvergleichlichen Truppen erreicht. Churchill, Stalin und Roosevelt aber stehen als skrupellose Schwätzer auf dem Leichenfeld ihrer eigenen Lügen.

von Manstein Generalfeldmarschall

Erinnerungsschild für alle Krim-Kämpfer.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein,



Der Sieger von Sewastopol (Scherl)

zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

An den Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein!

„In dankbarer Würdigung Ihrer besonderen Verdienste um die siegreich durchgeführten Kämpfe auf der Krim, die mit der Vernichtungsschlacht von Kertsch und der Bezwingung der durch Natur und Bauten mächtigen Festung Sewastopol ihre Krönung fanden, befördere ich Sie zum Generalfeldmarschall.

Mit Ihrer Beförderung und durch die Stiftung eines Erinnerungsschildes für alle Krim-Kämpfer ehre ich vor dem ganzen deutschen Volk die heldenhaften Leistungen der unter Ihrem Befehl fechtenden Truppen.



Zur Einnahme von Sewastopol. (Scherl)

886 000 BRT. im Juni versenkt

Deutsche und verbündete Truppen im südlichen und mittleren Teil der Ostfront zum Angriff angetreten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Angriff gegen Sewastopol wurde der Einbruch in den inneren Festungsgürtel an mehreren Stellen zum Durchbruch erweitert. Deutsche Truppen drangen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, bis zu den Verteidigungsstellungen am Ostrand der Stadt vor und erstürmten das aus dem Krimkrieg bekannte Fort Malakow. Von Osten angreifende Divisionen stießen nach dem Durchbruch durch die Sapun-Stellung in breiter Front tief in das Festungskampffeld vor und befinden sich in fortschreitendem Angriff. Dabei wurde in hartnäckigen Kämpfen der Uebergang über einen ausgedehnten Panzerabwehrgraben erzwungen und zahlreiche durch moderne Kampfanlagen ausgebaute Höhenstellungen genommen. Rumänische Truppen gewannen in schnellem Vorstoß Stadt und Hafen Balaklawa.

Im südlichen und mittleren Teil der Ostfront sind deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angetreten.

Nachtangriffe von Kampffliegerverbänden gegen den feindlichen Nachschubverkehr im Raume zwischen Don und Oskol verursachen große Zerstörungen in mehreren wichtigen Bahnknotenpunkten.

Im Gebiet westlich des Wolchow wurde die Säuberung des Geländes von zersprengten Resten des Feindes fortgesetzt. Artillerie zerschlug erneute Bereitstellungen der Sowjets vor dem Wolchow-Brückenkopf.

An der Einschließungsfront von Leningrad griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mit gutem Erfolg feindliche Panzerbereitstellungen an und bekämpften Eisenbahnanlagen im Waldai-Gebiet.

Im hohen Norden wurden Hafen- und Industrieanlagen sowie ein feindlicher Flugzeugstützpunkt von der Luftwaffe schwer getroffen.

In Aegypten stießen deutsche und italienische Truppen durch das Gebiet El Daba nach Osten vor und stehen im Angriff gegen die El-Alamein-Stellung, die letzte feindliche Befestigung vor Alexandrien. — Vor Alexandrien griff ein deutsches Unterseeboot einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkte einen Truppentransporter von 13 000 BRT.

Auf Malta bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht den Flugplatz Luca. Bombenvolltreffer zerstörten mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge und riefen größere Brandfelder in den Flugplatzanlagen hervor.

Der Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt brachte auch im Monat Juni große Erfolge. Es wurden 156 feindliche Schiffe mit zusammen 886 000 BRT versenkt. Außerdem wurden 58 feindliche Handelsschiffe durch Torpedo- oder Bombentreffer beschädigt. An diesem Erfolg ist die Unterseebootwaffe mit der Versenkung von 132 Schiffen mit 755 300 BRT. hervorragend beteiligt.

Der Würgegriff

Die große Bedeutung der von den deutschen U-Booten und der deutschen Luftwaffe erzielten Versenkungen im Monat Juni liegt darin, daß die stark ansteigende Kurve der Mai-Versenkungen, die für unsere Feinde eine Warnung ersten Ranges war, gehalten werden konnte. Die um ein Vielfaches vermehrte feindliche Abwehr, über die man in London und Washington so vieles zu erzählen wußte, hat den Angriffsgeist der deutschen U-Bootbesatzungen und unserer Flieger nicht an der Durchführung der ihnen gestellten Aufgaben hindern können. Wieder sind 880 000 BRT. in die Tiefe geschickt worden. Weder U-Bootjäger noch Geleitzüge, Flieger und Luftschiffe der Briten und Amerikaner haben daran etwas ändern können. Auch in den entvölkerten und schiffsleeren Gewässern finden die deutschen Torpedos oder Bomben ihre Ziele. Praktisch ist das gesamte Meeresgebiet an der amerikanischen Ostküste, zwischen Kanada und den britischen Inseln, und ferner das Nord- und Mittelmeer gesperrt. Das versenkte Kriegsmaterial, die Geschütze, Panzer, Flugzeuge und Granaten, die Lebensmittel und kriegswichtigen Rohstoffe stellen viele Monats-

1000 Feindflugzeuge abgeschossen

beim Schutz des Reichsgebietes seit März 1941.

NDB. Berlin, 2. 7. **Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat die britische Luftwaffe nach eigenen Angaben bei ihrem Angriff auf das norddeutsche Küstengebiet in der Nacht zum 26. Juni 52 Flugzeuge verloren. Ebensoviel Abschüsse wurden auch von deutscher Seite nachgewiesen, jedoch mit dem Zusatz, daß darüber hinaus noch eine größere Zahl weiterer Flugzeuge des Feindes verloren ging.**

Wie jetzt festgestellt, büßte die britische Luftwaffe beim abermaligen Angriff auf das Gebiet von Bremen in der Nacht zum 30. Juni nicht, wie gemeldet 13, sondern 15 Bomber durch Jagdabwehr, Flak und Marineartillerie ein. Dieser erneute empfindliche Verlust hat auch die britische Agitation so getroffen, daß sie zur Beschönigung des zweifelhaften Erfolges beim jüngsten Terrorangriff auf Wohnviertel der deutschen Zivilbevölkerung nur den Abschuß von neun Flugzeugen, daß sind 60 Prozent der in Wirklichkeit verlorengegangenen Bomber, eingestand. Diese Falschmeldung aus London erhärtet den bestimmten Verdacht, daß auch der von britischer Seite am 26. Juni zugegebene Verlust von nur 52 Flugzeugen bei weitem nicht den Tatsachen entspricht.

Die zum Schutz des deutschen Reichsgebietes eingesetzten Luftwaffenverbände aber konnten am 30. Juni den Abschuß des 1000. Feindflugzeuges seit März 1941 melden.

leistungen der feindlichen Rüstungsproduktion dar. Ihr Untergang ist auch von hoher strategischer Bedeutung, wie die Geleitzugsschlacht im Mittelmeer und die neuerliche Versenkung von Schiffen beweist, die zur Verstärkung der ägyptischen Front Auchinlecks bestimmt waren.

Welche Verschärfung der deutsche Handelskrieg gegenüber den Vorjahren erfahren hat, ist aus einem Vergleich der letzten Monatsziffern mit denen von 1940 und 1941 zu ersehen. Im ersten Kriegsjahr konnten im Juni 1940 488 000 BRT. versenkt werden, der Mai 1941 erbrachte eine Versenkungsziffer von 479 000 BRT. Demgegenüber zeigt die Versenkungsziffer des Mai 1942 die Rekordzahl von 924 400 BRT. Der Juni 1942 aber bleibt mit 880 000 BRT. kaum dahinter zurück. Die Ziffern haben sich also fast verdoppelt, was um so mehr gilt, als die Möglichkeiten unserer Gegner, durch Neubauten für den verloren gegangenen Schiffsraum und dessen Aufgaben Ersatz zu schaffen, mit diesen von Deutschland erzielten Ergebnissen, zu denen noch die Italiens und Japans hinzutreten, trotz aller Gegenlügen nicht Schritt halten können.

Durch diese großartigen Leistungen aber werden jene Zeiten des ersten Weltkrieges wieder heraufbeschworen, die schon einmal das britische Weltreich an den Rand des Verderbens brachten. Damals, im Jahre 1917, vollzog sich gleichfalls ein Drama, das den Ersten Seelord, Admiral Jellicoe, zu dem Stoßseufzer veranlaßte: „Wenn sich die Verluste in diesem Maße fortsetzen, können wir den Krieg nicht mehr weiterführen." Die innere Unsicherheit des damaligen Deutschland verhinderte die Ausnutzung der großen Erfolge. Das bereits geschlagene England faßte wieder Mut. Im letzten Augenblick entglitt der Sieg unseren Händen. Heute steht ein anderes Deutschland, aber auch ein anderes Europa, den Kriegsverbrechern gegenüber, die schon damals wie heute den Kampf gegen die europäische Gesundung führten. Diesmal wird England und seinem amerikanischen Verbündeten nichts geschenkt.

K.

Das Sorgenkind Schiffsraum

Stockholm, 1. 7. Der linksgerichtete Unterhausabgeordnete Shinwell erklärte in einer öffentlichen Rede: „Die britische Schiffsraumnot ist noch viel beunruhigender als alle Unglücksnachrichten aus Libyen."

Die Londoner Zeitschrift „Sphere" stellt in einer Untersuchung des alliierten Schiffsraumproblems u. a. fest:

„Der Ausgang des Krieges hängt davon ab, ob Deutschland und Italien schneller U-Boote, oder aber die Alliierten schneller Handelsschiffsraum bauen können. Wer in diesem Wettbewerb unterliegt, wird nach menschlichem Ermessen den Krieg verlieren. Wenn die Alliierten die Offensive ergreifen wollen, müssen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß für den Transport eines einzigen Soldaten und seiner Ausrüstung 10 Tonnen Schiffsraum nötig sind, mindestens 35 Millionen Tonnen zur Verfügung stehen. Zugleich versenken aber die Feinde ständig alliierten Schiffsraum. Wenn die Schiffe für eine Offensive zur Verfügung stehen sollen, so müssen bis dahin auf dieser oder der anderen Seite des Atlantik 14 Millionen Tonnen Schiffsraum neu gebaut werden. Können wir das schaffen? Die äußerste Leistungsgrenze des britischen Imperiums liegt bei höchstens 1,25 Millionen Tonnen. Können die USA. die Differenz von 12,75 Millionen Tonnen bauen?"

Nur ratenweise ...

Verlust von acht Handelsschiffen zugegeben.

DNB. **Berlin**, 1. 7. Vom USA.-Marineministerium wird erneut der Verlust von acht Handelsschiffen in den Gewässern der atlantischen Küste und in der Karibischen See zugegeben. Als Ursache des Verlustes wird bei vier Schiffen „Unterwasser-Explosion" und bei den übrigen die Torpedierung durch U-Boote angegeben. Aus den Aussagen Ueberlebender geht hervor, daß unter den ums Leben gekommenen Besatzungsmitgliedern sich wiederum zahlreiche neutrale Seeleute befanden, die von der USA.-Schiffahrtsbehörde unter Androhung von Gefängnisstrafe zum Dienst gezwungen worden waren.

Letzter Ansturm vor Alexandrien

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Die Ereignisse in Nordafrika haben ebenso wie die schweren Verluste unserer Gegner im Unterseebootkrieg und die Schläge, die die Bolschewisten täglich hinnehmen müssen, den Engländern allmählich jedes Interesse an Churchills innerpolitischem Seiltanz genommen. Der Sieg auf dem Schlachtfeld und nicht ein Sieg in Westminster interessiere heute die Oeffentlichkeit, schreibt die „Times". Und auf denselben Ton sind alle die übrigen Blätterstimmen in England abgestellt, die wissen, daß Churchill zwar Premierminister bleiben wird, das Empire aber neue lebenswichtige Stützpunkte zu verlieren im Begriff ist.

„In ganz England hat", so berichtet ein Blatt in der Schweiz, „eine Dünkirchenstimmung um sich gegriffen, tödlich ernst, aber gefaßt und mutig". Dieses „gefaßt und mutig" bezieht sich dabei offenbar auf alle die nach Dünkirchenart heute wieder von Downingstreet geflissentlich verbreiteten Bagatellisierungsmeldungen, auf das Herumreden um eine Niederlage, die nachgerade auch nach amerikanischer Auffassung zur Katastrophe geworden ist. So wird erzählt von der „flüssigen Kriegführung". Gemeint ist die Flucht der Reste der achten britischen Armee. So wird von den „beinahe eine Million Soldaten Englands im Vorderen Orient" gesprochen, von der „mächtigen neunten Armee in Syrien", von der Bereitstellung „mehrerer Tausend amerikanischer Soldaten in Suez", von den angeblich unterwegs befindlichen Sendungen amerikanischer Panzerwagen und von den von Rommel eroberten ägyptischen Küstenorten, die jetzt plötzlich nur noch „winzige und schmutzige Hütten" sind.

Der Londoner Nachrichtendienst frohlockt, es sei gleich, ob der Feind örtliche Erfolge habe oder nicht, die Hauptsache sei, daß man ihn „aufgehalten" habe. Und die „New York Times" beeilt sich mit der Behauptung, bei den Kämpfen in Aegypten handle es sich nur um einen „Miniaturkrieg", da die großen Reserven der britischen Militärmacht auf den englischen Inseln sich befänden, Reserven, die jetzt wahrscheinlich beschleunigt in Europa eingesetzt werden dürften.

Alles das läßt Churchills Agitation als taktisches Vorspiel zu seiner Unterhauserklärung laut werden. Vielen Kommentatoren in England ist dieser Schwindel Churchills schon seit langem zu bunt. So gibt ein Kommentator zu, die Deutschen hätten heute El Daba auf halbem Wege zwischen Marsa Matruk und Alexandrien passiert und seien nur noch etwa 150 Kilometer von Alexandrien entfernt. Sie näherten sich dem „Flaschenhals von El Alamein, wo der Arabergolf in die Küste hineinschneidet und die Kattara-Senke bis auf etwa vierzig Kilometer an die Küste heranreicht. In diesen Kommentaren und auch in anderen Betrachtungen wird kein Zweifel gelassen, daß **Auchinlecks Streitkräfte viel zu schwach sind für** einen Widerstand und Rommel über die weit besseren und fast völlig ungestörten Nachschubwege verfüge. Ein Kommentator des Londoner Rundfunks bemerkt, die Lage in Aegypten werde ständig ernster, der Vormarsch Rommels sei ein Beweis für die sehr schweren Verluste, vor allem an Panzerwagen, die Auchinleck erlitten habe. Es sei unmöglich zu sagen, wann und wo es gescheben mag, daß noch einmal die britischen Truppen Widerstand leisten.

Das Hauptübel aber, das jede Beseitigung dieser schwierigen Lage für England verhindert, ist und bleibt auch nach britischer Meinung die Tonnagenot. Das an anderer Stelle mitgeteilte Juniergebnis im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt enthält Ziffern, die eine beredte Sprache zum Niedergang des Empires reden, dessen letzte nordafrikanische Bollwerke vor Alexandrien nun angegriffen werden.

Panikstimmung in Kairo

Eigener Drahtbericht.

Instanbul, 2. 7. Nach den letzten aus Kairo vorliegenden Nachrichten haben die britischen Behörden jetzt ganz Aegypten zum Operationsgebiet erklärt und im Zusammenhang damit eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen getroffen. U. a. ist der gesamte Eisenbahnverkehr für die Zivilbevölkerung gesperrt worden. Das Verlassen der Stadt Kairo ist nur noch mit einer besonderen Genehmigung erlaubt. Militärposten kontrollieren alle Ausfallstraßen. Auch die Telephonzentralen sind von den Engländern besetzt worden: Privatgespräche sind verboten. Unter dem Vorsitz Auchinlecks ist ein besonderer Kriegsrat gebildet worden, der ständig tagt. In den letzten 24 Stunden sind in Kairo Hunderte von Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich hauptsächlich ägyptische Studenten und andere ägyptische Nationalisten.

5000-Tonner im östlichen Mittelmeer versenkt

DNB. **Rom, 1. 7. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:**

Die Operationen der italienischen und deutschen motorisierten und Panzerstreitkräfte in Aegypten, die den Raum von El Daba durchschritten haben, gehen weiter.

Die militärischen Anlagen von Malta wurden zu wiederholten Malen von Verbänden der Luftstreitkräfte der Achsenmächte angegriffen und bombardiert, zwei Spitfire wurden abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist vom Einsatz am gestrigen Tage nicht zurückgekehrt.

Im Verlauf von Operationen zur Versorgung der Cyrenaika haben wir einen Begleitaviso durch Torpedoschuß verloren. Die Besatzung wurde zum guten Teil gerettet.

Im östlichen Mittelmeer wurde südwestlich von Jaffa ein feindlicher 5000-BRT.-Handelsdampfer, der im Geleitzug fuhr, von unseren Torpedoflugzeugen versenkt.

Nikobaren von Japanern besetzt

DNB. **Tokio**, 1. Juli. **Im Morgengrauen des 13. Juni landeten — wie Domei am 1. Juli von Bord eines japanischen Kriegsschiffes berichtete — Eliteverbände der japanischen Marine überraschend auf den Nikobaren. Sie besetzten die Inseln Groß-Nikobar (Sambelong) im Süden, Klein-Nikobar, Nankauri (Nancowry) und Kar Nikobar, nachdem sie die Säuberungsaktionen auf den Inseln beendet hatten. Die japanischen Einheiten trafen bei der Landung auf geringen feindlichen Widerstand, da der Feind die Flucht vorgezogen hatte.**

Die Nikobaren liegen Malaia vorgelagert im Indischen Ozean zwischen den Andamanen, die schon lange in japanischen Händen sind, und Sumatra, das ebenfalls besetzt ist. Kar Nikobar ist die nördlichste der Inselgruppe, Groß-Nikobar die südlichste. Zwischen diesen beiden Inseln liegen noch mehrere andere, von denen die obengenannten ebenfalls besetzt worden sind. Die Inseln sind seit 1869 in englischem Besitz gewesen.

*

Tokio, 1. 7. Die japanischen Streitkräfte begannen Dienstagabend mit einer allgemeinen Offensive gegen die Basis der 50. Tschungking-Armee in der achten Kriegszone. Die Japaner setzten jetzt ihren Vorstoß gegen das Hauptquartier des Feindes unter dem Oberbefehl von General Futsovi nach Durchschreiten der Yinshan-Berge fort. Das japanische Hauptquartier in Zentralchina gibt die Einnahme von Hengfeng bekannt und sagt weiter, daß die Tschekiang-Kiangsi-Eisenbahn infolgedessen vollständig unter die Kontrolle der Japaner gekommen ist.

Paris. Der französische Staatsrat, der sich vor zwei Jahren im unbesetzten Frankreich einrichtete, ist jetzt nach Paris zurückgekehrt, um sich hier wieder zu installieren.

Parlamentstheater um Churchill

Arrangierte Widersprüche — Der Mißtrauensantrag der „Opposition"

Sie tanzen nach Churchills Pfeife

DNB **Berlin, 1. 7. Am Mittwoch begann im englischen Unterhaus das Parlamentstheater um die britischen Niederlagen in Nordafrika. Vor der Debatte versuchten einige Abgeordnete, Sir John Wardlaw Milne solange von der Einbringung seines Mißtrauensantrages zurückzuhalten, bis die Schlacht in Aegypten zum endgültigen Abschluß gekommen sei. Aber der zungengewaltige britische Diktator Winston Churchill fühlte sich nach dem Druckablaß durch die von ihm dirigierten Presseventile seiner Sache bereits so sicher, daß er großspurig erklärte, „die Angelegenheit" sei nunmehr soweit gediehen und bilde seit mehr als einer Woche den Gegenstand von Kommentaren überall in der Welt. Es würde seiner Meinung nach noch abträglicher sein, wenn man die Entscheidung hinauszögere, als wenn man „sich gleich daran mache".**

Wardlaw Milne brachte sodann seinen Mißtrauensantrag ein. Er erklärte, der Krieg habe ein Stadium erreicht, in dem

England sich in einer gefährlichen Lage befinde.

Sein Antrag sei kein Angriff gegen die im Felde stehenden Offiziere, dagegen ein entschlossener Angriff auf die zentrale Leitung in London. Die Ursache des britischen Mißerfolges sei eher hier als in Libyen zu suchen. Der erste Fehler, den England in diesem Kriege gemacht habe, habe darin bestanden, daß das Amt des Premierministers und des Verteidigungsministers zusammengelegt worden sei. „Was wir brauchen, sind energische, voll beschäftigte Führerpersönlichkeiten, denen man die drei Wehrmachtteile anvertraut, und zwar solche, die energisch genug sind, um die Waffen für den Sieg zu verlangen und dafür zu sorgen, daß die Generale, Admirale und Luftmarschälle ihr Amt nach ihrer eigenen Art führen dürfen, ohne daß sie in ungebührlicher Weise von oben her Eingriffe erleiden". Unter dem Gelächter des Hauses forderte er sodann die Ernennung des Herzogs von Gloucester zum Oberbefehlshaber der britischen Armee.

Abschließend erinnerte Milne an die seinerzeitige Erklärung Churchills, daß England den Achsenmächten in Libyen mindestens mit ebenso guter Ausrüstung und Bewaffnung gegenüberstehe und an seine Erklärung bei dem Fall von Singapur, daß dem Niltal der Vorrang an modernen Flugzeugen, Panzern und Panzerabwehrgeschützen gegeben worden sei. „Kein Verteidigungsminister", schloß er, „hätte in voller Kenntnis der Tatsachen solche Erklärungen abgeben können, sie sind nicht wahr, sie sind ungenau".

Als zweiter Redner sprach Sir Roger Keyes, der zwar angeblich auch den Mißtrauensantrag unterstützte, dies aber in einer Form tat, die nur allzu offensichtlich

die von Churchill geführte Regie

erkennen läßt. Von Churchill in die Front derjenigen hineingesteckt, die den Mißtrauensantrag im Unterhaus vertreten, forderte Sir Roger Keyes zur Verwirrung der Gemüter fast genau das Gegenteil wie sein Vorredner. Es sei wesentlich, daß Churchill weiterhin das Land führe, er solle jedoch eine wirkliche nationale Regierung anführen und nicht eine, die gebildet worden sei durch die Besänftigung politischer Interessen.

Der von Churchill vorgeschickte Produktionsminister Oliver Lyttelton verbreitete sich des längeren über den Wert oder Unwert der britischen Waffen, auf die er anscheinend plötzlich wieder einen Teil der Schuld abwälzen wollte. Nach Lyttelton sprachen Greenwood und Earl Winterton, der meinte, die Verantwortung für die britischen Niederlagen liege „bei dieser Regierung und Churchill". „Wenn wir", so rief er aus, „ein noch größeres Unglück in Aegypten erleiden, wird uns dann immer noch gesagt werden, daß, gleichgültig, wer verantwortlich ist, Churchill keine Verantwortung trifft?" Er hoffe, daß

Churchill „durch eine große Tat an Selbstaufopferung und Selbstverleugnung"

den Vorschlag machen werde, daß einer seiner Kollegen eine neue Regierung bilde und daß er sich selbst an ihr beteilige.

Winterton wird wohl selbst nicht ernsthaft glauben, daß der Totengräber des Empire „Selbstverleugnung" aufbringen wird. Wenn Churchill nur lebt, kann das Empire ruhig untergehen.

Auch das Oberhaus war zu einer „Kriegsdebatte" zusammengetreten. Als erster Redner brach Lord Beaverbrook sofort eine Lanze für

den „unersetzlichen" Zerstörer des britischen Weltreiches,

indem er kategorisch erklärte: „Wenn Sie eine Teilung der Autorität und alle die damit verbundenen Verzögerungen und Auseinandersetzungen wünschen, wenn Sie an die Stelle von Entschlossenheit Unentschlossenheit zu setzen wünschen, so stimmen Sie der Trennung zwischen dem Amt des Premierministers und dem Amt des Verteidigungsministers zu.

Lord Cranborne gab als Regierungssprecher zu, daß die Engländer nicht nur bedeutende Verluste an Menschen und Material erlitten hätten, sondern auch strategisch wichtiges Gebiet auf einem der bedeutendsten Kriegsschauplätze aufgeben mußten. „Wir hatten die Absicht, Tobruk zu halten", erklärte er. „Wir hatten es uns nicht im letzten Augenblick anders überlegt. Der Fall der Festung kam dem Oberkommando im mittleren Orient und der Regierung gänzlich unerwartet." Aus Gründen, die „nicht ganz klar sind" und über die es im Augenblick müßig wäre, Mutmaßungen zu äußern, sei die Festung gefallen. Abschließend meinte Cranborne, dies sei

die Zeit für einen „Superrealismus" (!),

doch nicht für Entmutigung. „Wir haben allen Boden verloren, den wir in zwei Jahren harter Kämpfe erobert haben, ja sogar noch mehr, als wir gewonnen haben. Die Niederlage kann möglicherweise noch bedeutendere Folgen haben, die uns zur Zeit noch unbekannt sind."

Lord Bennet erklärte, er sei noch niemals in seinem langen Leben so besorgt um das Schicksal des britischen Empire gewesen wie in den letzten Tagen. Er sehe es vor dem Zerfall und einige der reichsten Besitzungen des Empire in den Händen des Feindes.

Das Empire vor dem Zerfall ... Churchill aber wird auch aus dem Oberhaus als Ueberlebender hervorgehen.

Frontgeist im Bombenhagel

Die unerschrockene Haltung der Bevölkerung bei Luftangriffen

Die „Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz" beginnt unter der Ueberschrift „Frontgeist im Bombenhagel" mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, die nicht nur die Aufgaben und die Haltung, sondern auch die Hilfs- und Abwehrmaßnahmen der Bevölkerung, der Partei und der Behörden bei britischen Terrorluftangriffen auf deutsche Städte behandeln wird. In dem ersten Aufsatz werden vor allem der eindeutige Abwehrwille und die opferbereite Haltung der Bevölkerung bei den Luftangriffen auf Westdeutschland und das Rhein-Ruhrgebiet geschildert. Ueber zehntausend Luftangriffe hätten die Städte dieses Gebietes in diesen Kriegsjahren über sich ergehen lassen müssen. Wenn trotzdem die Wirtschaft dieses Gebietes und besonders die Wehrwirtschaft nicht oder nur ganz geringfügig getroffen worden sei, dann sei das

ein besonderes Verdienst der Bevölkerung,

die bei jedem Angriff unerschrocken eingesprungen und dann wieder ruhig und zielbewußt ihrer kriegswichtigen Arbeit nachgegangen sei.

In einer Kölner Befehlsstelle, so wird in dem Aufsatz berichtet, versah eine Telephonistin trotz stärksten Bombenhagels unerschrocken ihren Dienst. Sie wurde bei einem Treffer schwer verwundet. Aber als ihr mit einer Auszeichnung gedankt wurde, sagte sie schlicht: „Ich habe doch nur meine Pflicht getan!" Dieser Frontgeist ist vieltausendfältig bewiesen worden, wenn Frauen, auch ältere, immer wieder im Bombenhagel gegen die entstandenen Brände vorgingen. Eine Frau, deren drei Kinder während des Alarms allein im Hauskeller saßen, hat, ohne zu zögern, die Brandbomben, die auf den Dachstuhl ihres Hauses fielen, zielbewußt bekämpft, das Haus dadurch gerettet und ein Uebergreifen des zunächst entstandenen Feuers auf die Nachbarhäuser verhindert.

„Die paar Brandblasen an den Fingern tun mir nichts,"

meinte sie, auf ihre Hände zeigend. Ein Hitlerjunge in Oberhausen sah in einem gegenüberliegenden Kinderheim mehrere Brandbomben einschlagen. Sofort stürzte er über die Straße, schlug ein Fenster des Hauses ein, drang in das Haus und löschte die Brände, ehe die Kinder im Keller des Hauses irgend etwas gemerkt hatten. Die Jugend hat sich überhaupt fabelhaft benommen; Pimpfe schleppten unermüdlich Sand und Wasser herbei, um die Löscharbeiten zu ermöglichen. Noch eindrucksvoller sind die Beispiele der tatkräftigen Hilfe für die geschädigten Volksgenossen. Jeder hat geholfen, hat Kleidungsstücke und Verpflegung gegeben, hat Obdachlose aufgenommen und für sie gesorgt.

Die Bevölkerung Kölns hat die Härte des Krieges zu spüren bekommen. Wenn sie aber oftmals im Frieden als leichtlebig bezeichnet worden ist, dann kann jetzt nur eines betont werden: das rheinische Gemüt und besonders der Kölner Humor waren notwendig, um so manches zu ertragen und zu meistern, von dem sich die Volksgenossen im übrigen Reich kaum eine Vorstellung machen können. Von diesem

ungebrochenen Lebenswillen

sprach Gauleiter Grohé: „Trotzdem die Straßenbahn zum Teil ausgefallen war und die Arbeiterschaft hierdurch weite Fußmärsche zu machen hatte, waren am nächsten Arbeitstag nach dem großen Angriff auf Köln neunzig Prozent der Arbeiterschaft an den Arbeitsstellen pünktlich zur Arbeit angetreten. Die Produktion hat kaum wesentlich gelitten, trotzdem die Arbeiter und Angestellten selbst zum großen Teil bombengeschädigt waren und leicht Gründe für ihr Fernbleiben von der Arbeit gefunden hätten."

Bei all den Angriffen auf die Wohnviertel deutscher Städte hat sich gezeigt, daß

die Abwehrbereitschaft der Bevölkerung

ausschlaggebend ist. Es ist bezeichnend, daß zahllose Männer und Frauen nicht in die neuerrichteten bombensicheren Luftschutzbauten gegangen sind, sondern in ihren Hauskellern blieben, um sofort löschen zu können, wenn die Brandbomben fielen. Bei dieser Arbeit haben sich aber auch manche praktische Anwendungen ergeben. Restlose Luftschutzdisziplin ist unerläßlich. Verdunkelungsfehler können unabsehbare Schäden hervorrufen. Ebenso wichtig ist die Befolgung der sonstigen Anordnungen des Luftschutzes: es genügt beispielsweise nicht, wenn die Dachböden freigemacht werden. Auch die Höfe müssen entrümpelt werden. Hier sind oft genug die Ursachen für größere Brände zu suchen. Die Zahl der Brandwachen in den Büros und Kaufhäusern ist ebenfalls von Bedeutung. Keinesfalls dürfen, nur um den Vorschriften zu genügen, einzelne Personen, vielleicht Mädchen, die sich im Ernstfall nicht zu helfen wissen, als Brandwache gestellt werden. In einem Kölner Kaufhaus war nur ein alter Invalide als Brandwache geblieben. Es war ihm nicht möglich, alle Brandbomben zu löschen. Das große Kaufhaus brannte restlos aus.

Wichtig ist ferner

die Bereitstellung von Sand und Wasser:

„Sand, Sand, immer wieder Sand ist das größte Erfordernis", betonte der Polizeipräsident einer der angegriffenen Städte. Für jedes Zimmer müßten vier bis fünf große Tüten Sand bereitgestellt werden. Und ebenso ist es mit Wasser. Wenn die Wasserleitung durch Treffer und Rohrbrüche geschädigt ist, muß auf die bereitgestellten Wasserstellen, Eimer, Badewannen, Löschteiche zurückgegriffen werden.

Stadtnachrichten

Gut gesichert

Ein herrlicher Sonntag war's. Eigentlich hatten Krügers zu Bekannten fahren wollen. Aber da kam ein Telephonanruf: „Wir müssen einen Krankenbesuch machen!"

„Schade!" sagte Frau Krüger. „Nette Leute. Ich hätte gern mal wieder mit der Frau geplaudert. Aber ... Wozu haben wir denn unser Wochenendhäuschen? Schnell ein paar Butterbrote, etwas falscher Hase von gestern ist auch noch da ... Und dann der Selbstgebackene ... Wir kommen nicht um!"

Mit dem Autobus fuhren sie ins Freie. Das kleine Holzhaus funkelte in der Sonne. Krüger schloß auf.

Wie er seinen Hut an den Nagel hängen wollte, langte er mit der anderen Hand in die Ecke.

„Sieh da, den hätte ich bald vergessen!"

Er hob einen alten Kavalleriesäbel an, dessen Staubschicht andeutete, daß sich sein früherer Kampfgeist hier seit langem zur Ruhe gesetzt hatte. Krüger hatte den Säbel hier abgestellt, um ... Na ja, man kann nie wissen, wozu gelegentlich in dieser menschenleeren Gegend ein Meter Stahl gut ist!"

„Laß doch die Plempe stehen!", meinte Frau Krüger. „Sie stört uns ja nicht weiter!"

Der Gatte lüftete die Waffe eine Handbreit aus der Scheide und sagte: „Ich werde sie nicht stehen lassen. Sie kommt mit zu uns nach Hause unter Verschluß!"

„Willst du dich zum Degenschlucker ausbilden?", fragte Frau Krüger, die nicht recht wußte, was der Säbelumzug zu bedeuten hatte.

Der Gatte lachte. „So lange wir noch Butterbrot und falschen Hasen haben, ist das nicht nötig. Aber weißt du nicht, daß man Schuß-, Hieb- und Stichwaffen sowie Munition in Häusern abseits von geschlossenen Siedlungen nicht aufbewahren darf? Neue Bestimmung, wegen ... Naja, wir haben doch wirklich keine Veranlassung, Kriegsgefangene, die möglicherweise entwischen, mit Waffen zu versorgen. Solche Instrumente bewahrt man bei sich zu Hause im Schrank auf oder sonstwo unter Verschluß. Wir wollen doch hier, wo sich die Füchse gut Nacht sagen, keine feindlichen Stützpunkte einrichten!"

Speisekartoffeln für den Winter

Vor einigen Tagen ist die Regelung der Ausgabe von Bezugsausweisen für Speisekartoffeln in der Presse bekanntgegeben. Hiernach ist die Frage laut geworden, ob die übliche Herbsteinkellerung auch in diesem Jahr möglich sei. Dazu ist — wie uns amtlich mitgeteilt wird — zu sagen, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vor kurzem den Ernährungsämtern mitgeteilt hat, daß die Bestimmungen über die Versorgung mit Spätkartoffeln der Ernte 1942, insbesondere über die Einkellerung durch Verbraucher, zu einem späteren Zeitpunkt — voraussichtlich im August — erlassen werden sollen. Gleichzeitig sollen dann auch der Bezugsausweis für weitere 7 Zuteilungsperioden des Kartoffel-Wirtschaftsjahres 1942/43 ausgegeben werden, der in Verbindung mit dem bis 13. 12. 42 geltenden Bezugsausweis die volle Winterbevorratung ermöglicht. Hieraus ist zu schließen, daß in diesem Jahr auch die übliche Wintereinkellerung vorgesehen ist.

Sonderzuteilung von Obstkonserven. Für Jugendliche bis zu 14 Jahren ist — wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht — eine einmalige Sonderzuteilung von Obstkonserven in Gläsern, Obstsyrup und Süßmost vorgesehen.

Neue Quittungskarten. Im Zuge der Vereinheitlichung des Lohnabzugs für die Sozialversicherung werden neue Quittungs- und Versicherungskarten notwendig. Die Quittungskarten werden in gelber, die Versicherungskarten in grüner Farbe gedruckt. Bis zum Vorliegen der neuen Muster dürfen die alten Karten weiter verwendet und ausgegeben werden.

Löschsand und Sprühstrahl

Luftschutzausbildung im fünften Kanton

Sie liegen für den zentral wohnenden Bielefelder j. w. d., wie der Berliner sagt, „Janz weit draußen", die Bezirke „Grüner Winkel" und „Freie Scholle". Ihr Symbol ist weniger die Sparenburg als die grüne Wand der Heeper Fichten, aber trotzdem sind sie nicht vergessen, sondern gewissenhaft mit einbezogen in die intensive Schulungsarbeit, die der Reichs-Luftschutzbund seinen Bielefelder Selbstschutzkräften augenblicklich angedeihen läßt. Und so haben die Feuerwehrleute des Selbstschutzes dieser Bezirke eine bindende Einladung erhalten, sich auf dem Hof der Petrischule einzufinden zu einer praktischen Vorführung von Branddombenbekämpfung.

Die Herren Haushaltungsvorstände aber auch Muddern als „resolvierte Füerwehrske" marschieren truppweise herbei, um ihrer Bürgerpflicht zu genügen. Sicher sind sie selbst einst als „Blagen" über den steinigen Schulhof getollt, der fast fünfzig Jahre lang geduldig klappernde Holschen und genagelte Jungenstiefel ausgehalten hat. Aber diesmal heißt es nicht, an der eisernen Kletterstange hoch zu hanteln oder drüben in der Sandkuhle Weitsprung zu üben, denn dieses dient heut abend anderen Zwecken.

Damit aber alles seine Ordnung hat, wird erst auf einer Liste sorglich die Anwesenheit aller Geladenen vermerkt, auf daß etwaige Bummler auch in den Genuß einer Nachhilfestunde kommen können. „Na Vadder, nu paß mol gaud up!" sagt der Nachbar zu dem alten Graubart, der verwundert die drei jungen Männer betrachtet, die schwer gerüstet auf den Schulhof getreten sind. Zwar schleppen sie nicht Schild und Speer, doch Luftschutzspritze und Feuerpatsche, Sandschaufel und, richtig, einen Schild haben sie doch: Einen Feuerschutzschild. Zwar aus Holz, aber, wir sehen es gleich, seine Dienste tut er treulich. Und die Rüstung der Männer ist nicht aus Eisen, sondern ein gelbbrauner Overall umhüllt sie und das Käppi auf dem Kopf trägt das Abzeichen des RLB.

Drei Studenten sind es, die im Ausgleichsdienst stehen, sich tatkräftig einsetzen in der praktischen Ausbildung der Selbstschutzkräfte. Der Wortführer der drei versammelt seine Gemeinde im Halbkreis um sich, und seine gewandten Darlegungen gipfeln in dem Satz: „Diese Vorführungen sollen Ihnen beweisen, daß gegen jedes Feuer etwas zu unternehmen ist!" Achtungsvoll treten die Zuhörer zurück, da der erste Brandsatz aufzischt. Sprühend und spuckend schießen grellweiße Flammen auf, Qualm zieht über den Schulhof, und jeder kann sehen, wie solch eine Thermitmasse brennt. Nun aber kommt ein großer Brandsatz, und der soll gelöscht werden. Es knallt und flammt und sprüht, unbeirrbar aber schaufelt der Mann hinter dem Schutzschild den dämpfenden Sand auf die Flamme, sie wird klein und häßlich und schließlich ist sie tot! Doch Vorsicht für den Ernstfall, auch unter dem Sand glüht die Thermitmasse weiter, bis ihre Energie erschöpft ist. Immerhin, wer genügend Sand hat, kann solcher Flamme einen schnellen Tod bereiten. Mit Wasser ist das schwieriger. Das zeigt die nächste Vorführung, wobei der Sprühstrahl seinen Wasserschleier über die Flamme deckt. Sie nimmt das übel, spuckt und sprüht in verdoppelter Auflage. Aber schließlich ist sie doch bezwungen. Hier zeigt sich der Wert des Schutzschildes am augenfälligsten, denn ohne ihn hätte es Brandwunden gegeben. Aufmerksam verfolgen die Zuschauer das Tun der jungen Männer. Sie wissen nun, wie sie zu handeln haben. Eins aber ist immer wieder die Parole: Sand und Wasser, Wasser und Sand, von beiden kann man nie genug haben zur Brandbekämpfung ...!

L.

Leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung

Ehrung für den Prokuristen Otto Lachmann

In einer Feierstunde wurde am Mittwoch Prokurist Otto Lachmann geehrt, der an diesem Tage auf eine 50jährige Tätigkeit bei den Dürkopp-Werken zurückblicken konnte. Der Feierstunde, die von musikalischen Vorträgen des Dürkopp-Werkschores unter Leitung von Musikdirektor Püttbach und der Dürkopp-Werkskapelle unter der Stabführung von Julius Dworzek umrahmt war, wohnten neben den alten Arbeitskameraden des Jubilars auch Mitglieder des Aufsichtsrates und Vorstandes der Dürkopp-Werke, der Stadtverwaltung, der Deutschen Arbeitsfront, der Industrie- und Handelskammer und des Vereins der Fahrrad-Industriellen bei.

Direktor Köster würdigte in herzlicher Form das Wirken des Jubilars, der seit dem Jahre 1892 als Mitgestalter einen maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung des Betriebes genommen habe und durch seine Persönlichkeit dazu beigetragen habe, den Namen der Dürkopp-Erzeugnisse auf den deutschen und ausländischen Märkten bekannt zu machen. Den Jubilar zeichne eine tiefe Liebe zur Scholle, zur Heimat und zu dem Werk, dem er gedient habe, aus. Seine Berufsauffassung sei die eines „königlichen Kaufmannes" gewesen und hierin sei er allen Arbeitskameraden ein leuchtendes Beispiel. Als Sohn der Roten Erde ließ er sich nie berauschen von den heiteren Stunden und ebensowenig niederdrücken durch trübe Stunden. Sein Wirken im Werk war auch Dienst am Vaterlande. Als Dank der Familie Barthel übergab Direktor Köster dem Jubilar eine wertvolle Urkunde, dem er anschließend auch das Ehrenkreuz des Führers für langjährige treue Dienste überreichte.

Kreisobmann Kötter ehrte den nimmermüden Einsatz des Jubilars, der allen Gefolgschaftsmitgliedern und damit gleichzeitig allen Schaffenden ein glänzendes Vorbild der Pflichterfüllung gegeben habe. Im Namen der Stadtverwaltung und des Oberbürgermeisters Budde überbrachte Bürgermeister Dr. Graeven die Glückwünsche der Stadtverwaltung. In den 50 Jahren habe der Jubilar einen wichtigen Abschnitt der Stadtentwicklung miterlebt, er sei vorbildlich in seiner Treue zum Werk und zu seiner Heimatstadt. Für den Verein deutscher Fahrradindustrieller sprach Fabrikant Ziegler dem Jubilar, der bereits vor Jahren zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde, die herzlichsten Glückwünsche aus. Betriebsobmann Oberwittler umriß als Beauftragter der Gefolgschaft die innige Verbundenheit zwischen dem Jubilar und dem Werk, dessen wechselvolles Schicksal Prokurist Otto Lachmann in den Jahren der ersten glänzenden Blüte, des Niederganges und des modernen Wiederaufstieges in vorderster Front miterlebt habe. Im Namen der Bielefelder Wirtschaft überreichte Geschäftsführer Dr. Wilms ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben der Industrie- und Handelskammer.

In bewegten Worten dankte Prokurist Otto Lachmann für die zahlreichen und herzlichen Glückwünsche. Sein Dank gelte zunächst dem Schöpfer und Erhalter allen Lebens, wie dieser Gedanke auch sinnvoll in der Beethoven-Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" — das die Werkskapelle einleitend gespielt hatte — zum Ausdruck gekommen war. Er dankte aber auch nicht minder herzlich dem Vaterlande, dem er in Treue dienen durfte, seit er dem alten Kaiser Wilhelm die Treue schwören durfte, bis zu diesem Tage, da die Vorsehung dem deutschen Volke in dem Führer Adolf Hitler den Mann schenkte, der Deutschland aus der Schmach zu neuer Blüte emporführte. In Dankbarkeit gedachte Prokurist Lachmann auch aller Arbeitskameraden, die bei den Dürkopp-Werken durch einen echten „Korporationsgeist" untereinander und mit dem Werk verbunden seien.

Beruf und Familie

Der Versandleiter Gustav Altheide konnte gestern auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Benteler-Werken zurückblicken.

Keine Umsatzsteuer-Voranmeldungen und keine Lohnsteueranmeldungen mehr. Aus Gründen der Arbeitsersparnis und der Papierersparnis brauchen die Unternehmer keine Umsatzsteuer-Voranmeldungen und keine Lohnsteuer-Anmeldungen mehr abzugeben. Es wird jedoch erwartet, daß die Unternehmer die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen nach wie vor pünktlich entrichten und die einbehaltene Lohnsteuer pünktlich an das Finanzamt abführen. Die nächste Umsatzsteuer-Vorauszahlung und die nächste Lohnsteuer-Abführung sind in den ersten zehn Tagen des Juli fällig.

Hauswirtschaftliche Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks. Wo treffen sich die Bielefelder Hausfrauen? Bei der Hausfrauenstunde am Donnerstag, 2. Juli, 15.30 Uhr, in der Beratungsstelle, Viktoriastraße 13, Ecke Turnerstraße. Thema des Nachmittags: „Die Einmachzeit steht vor der Tür." Letzte Wiederholung. Nur noch wenig Platzkarten vorhanden.

L.-Schein-Lehrgang der Standarte 174. Nächster Dienst am Donnerstag, dem 2. Juli. Antreten um 20 Uhr am Eggeweg in Brackwede.

Der Dienst der DRK.-Bereitschaft (m) Bielefeld-Stadt 1 findet am Sonntag, dem 5. Juli 1942, vormittags von 9—11 Uhr, im DRK.-Haus, Elsa-Brändström-Str. 5, statt. Gasmasken sind zum Dienst mitzubringen.

Bielefeld-Land

Hoberge-Uerentrup. (Bauer Wilhelm Große-Bokermann †.) Im Alter von 81 Jahren starb der Bauer Wilhelm Große-Bokermann in Hoberge-Uerentrup. Der kernige Westfale genoß nicht nur in seinem engeren Wirkungskreis, sondern darüber hinaus im ganzen Heimatbezirk allgemeines Ansehen.

Brackwede. (Ein Heimatabend.) Am kommenden Sonnabend veranstaltet der Westfälische Heimatbund im Bünteschen Saale („Großer Bischoff") einen Heimatabend, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Landrats Dr. Rütten über „Die Treue der Ravensberger" steht. Durch das Gemeindeorchester, die Chöre des Kammerichwerkes und des Gemischten Chors vom ABV. sowie durch gemeinsame Lieder wird der Vortrag wirkungsvoll umrahmt sein. Außerdem wird der Altmeister unserer heimatlichen Mundart, Konrektor Brinkmann, uns einiges in Braukwier Platt vortellen.

Von Weser bis Rhein

Heimatarbeit im Kriege.

Minden. Das Heimatgebiet Minden-Ravensberg im Westfälischen Heimatbund hat in den letzten Wochen fast an allen Orten des Bezirks, in Stadt und Dorf, Heimatabende durchgeführt. Heimatfreunde erzählten, häufig in plattdeutscher Mundart, aus der Vergangenheit der Heimat und von der Haltung unserer Vorfahren in schwerer Zeit. Alle Veranstaltungen waren musikalisch umrahmt und fanden in der Bevölkerung starken Widerhall.

Schmahl nicht mehr einzuholen.

Bad Oeynhausen. Mit der 9. Runde scheint im Schachturnier um die Kriegsmeisterschaft von Großdeutschland die Entscheidung endgültig zugunsten des Wilhelmshavener Schmahl gefallen zu sein. Schmahl hatte noch einmal eine große Klippe in dem jungen Frankfurter Niephaus zu überwinden. Nach 5½ Stunden wurde die Partie unentschieden gegeben.

Schmahl (Wilhelmshaven) führt mit 7 Punkten aus acht Partien und dürfte nicht mehr einzuholen sein. Als nächster kommt Oberleutnant Müller mit 5 Punkten aus neun Partien vor dem Soldaten Loose, Nürnberg (Augsburg) und Rellstab (Berlin) mit je 4½ Pkt. aus acht Partien, dem Gefreiten Hahn mit 4½ Punkten aus neun Partien, Klaus (Nürnberg) mit 4 Punkten aus acht und Niephaus (Frankfurt) mit 4 Punkten aus neun Partien.

Der silberne Adler

39) ROMAN VON ERNST GRAL

Regine sah mit Besorgnis diesen Schatten über seine Stirn fliegen. Aber sie fühlte, daß es nur ein Abschluß war.

„Da darf man also auch Ihnen Glück wünschen, Fräulein Petra?" fragte sie.

Petra hob die Schultern.

„Das liegt noch in sehr, sehr weiter Ferne, Frau Regine ..."

Helmut Werkenthin hatte noch ein paar arbeitsreiche Tage vor sich.

Da kam zunächst das neue Bahnpersonal, alles eingearbeitete Leute von der Zugspitzenbahn, aber auch sie mußten doch erst in den neuen Betrieb eingeführt werden. Einige von ihnen waren verheiratet, brachten Frau und Kinder mit und große Lastwagen mit Möbeln beladen, und das ruhige Tal war mit einem Male von regem Leben erfüllt. Dann mußten oben die Arbeitsbaracken abgebrochen werden, von denen nur Werkenthins kleiner Anbau mit dem Werkbüro so lange stehenbleiben sollte, bis alles vorüber war. Auch die Monteure und Arbeiter reisten ab, bis auf Krummhaar, einen alten Werkmeister, dessen Aufgabe es war, nach Werkenthins Weggang die umfangreichen Werkzeugkisten und das Baubüro mit seinem Inventar wegzuschaffen.

Thomas saß im Garten und sah all diesen Dingen mit nicht gerade freundlichen Blicken zu. Nun war es endlich also doch so weit, räsonierte er im stillen.

„Sind Sie immer noch böse auf unsere Bahn, Ringkofler?" fragte ihn Werkenthin eines Abends wie beiläufig.

„Böse? Eigentlich ja."

Schade. Aber so oft wir auch schon darüber gesprochen haben ... verstehen kann ich Sie trotzdem nicht, Ringkofler."

„Das können Sie auch nicht, Doktor. Will ich Ihnen gern glauben. Denn dazu muß man seinen Berg liebhaben."

„Zugegeben. Aber es bleibt doch Ihnen und allen anderen Bergfreunden unbenommen, hinaufzusteigen, wann immer Sie Lust dazu haben. Die Bahn steht Ihnen dabei doch nicht im Wege."

„Und die vielen anderen, die jetzt da hinaufkutschieren werden? Die es niemals gefühlt haben, was es heißt, an einer jach abstürzenden Wand hinaufzuklimmen ...?" gab Thomas unwillig zurück.

„An denen sollten Sie als künftiger Adlerwirt eigentlich nur Ihre helle Freude haben. Denn die Leute bringen doch Geld ins Haus. Was meinen Sie, wie bald Sie die Adlerhütte da oben werden ausbauen müssen! Da wird Ihr Junge einmal ein gemachter Mann sein!"

„Ja ... für den Rudi ...", lächelte Thomas, und der kriegerische Ausdruck in seinen Augen schwand.

Helmut wußte, daß er ihn damit an einer empfindsamen Stelle getroffen hatte. Nach einer Weile meinte er dann:

„Ich habe es übrigens durchgesetzt, daß Sie und Frau Regine zu den offiziellen Persönlichkeiten gehören, die mit dem Landrat und den anderen amtlichen Gästen die erste Fahrt hinauf machen."

Thomas sah entrüstet auf.

„Was? Ich ... ich soll mit der Bahn da auf den Klausner fahren? Ich?"

Werkenthin nickte lachend.

„Jawohl, Herr Ringkofler. Und ich kann Ihnen gehorsamst melden, daß die Frau Adlerwirtin ihre Zustimmung bereits erteilt hat."

Nun mußte auch Thomas lachen.

„Also, solch ein Heimlicher sind Sie, Doktor? Verstecken sich hinter anderen Weibern?"

An diesen letzten beiden Tagen herrschte im „Silbernen Adler" ein ungewohnt lebhafter Betrieb. Wie jedes Ereignis dieser Art, so zog auch die Eröffnung der neuen Seilbahn auf die schwer zu ersteigende Klausnerspitze eine große Menge von Menschen an, die natürlich alle mit zu den ersten gehören wollten, die da hinauffuhren.

Im „Silbernen Adler" und in den anderen Gasthöfen drüben im Ort war jedes Zimmer besetzt. Sogar Petra hatte ihre Stube geräumt und war wieder hinaufgezogen in die Hütte. In Marienthal hatte sich ein richtiges Festkomitee gebildet, das ein umfangreiches Programm mit Ansprachen, Musik und dergleichen aufgestellt hatte.

Nach Helmuts Wunsch hatte auch Petra mitfahren sollen. Aber sie hatte es abgelehnt.

„Sieh, Helmut", sagte sie, „ich denke es mir viel schöner, wenn die Bahn zum erstenmal hinaufkommt, und ich stehe dann da oben und darf dir vor all den feinen Gästen als erster zum guten Gelingen deiner Arbeit gratulieren."

„Ich verstehe dich, Petra, und es ist schön so. Aber erinnerst du dich, als ich dich da unten zum ersten Male traf, wolltest du doch sehr gern die allererste Probefahrt mit hinauf machen?"

Sie sah ihn sinnend an.

„Ich glaube, es war wohl der Vater, der aus mir sprach, Helmut."

„Und heute?"

„Bin ich es selbst, Lieber." Sie waren auf dem Wege zwischen dem Werkbüro und der Adlerhütte.

Er sah auf die Uhr.

„Ich glaube, es ist Zeit, daß ich zurückgehe, Lieb. Ich muß mich für den feierlichen Akt noch umziehen und darf wohl auch die Leutchen da unten nicht warten lassen. Obgleich ich mir aus der ganzen Feier herzlich wenig mache."

„Geh nur ... und auf Wiedersehen, wenn alles geglückt ist."

In der Adlerhütte mußte Leni heute zu ihrem Leidwesen allein ausharren. Zu gern hätte sie, wie alle Welt, auch unten bei der Feier gestanden, und traurig lehnte sie nun am Fenster und sah sehnsüchtig ins Tal hinunter.

Aber ihre Augen hellten sich auf, als Petra jetzt auf dem Plateau erschien und auf das Haus zukam. Nun war sie wenigstens nicht allein, und eben wollte sie vor die Tür gehen, als sie erschreckt vom Fenster zurückwich.

Meinhard!

Der Mann, der sie in den schwersten Konflikt ihres Lebens gebracht und dessen Wiederauftauchen sie seither täglich und stündlich befürchtet hatte, stand plötzlich vor der Hütte und sah Petra entgegen. Er mußte sich unbemerkt hier versteckt haben, und es hatte fast den Anschein, als hätte er hier auf Petra gewartet.

Petra Lohausen hatte in diesen Tagen von Regine alles erfahren, was mit Meinhard zusammenhing, und es war natürlich, daß sie seinen Gruß jetzt mit einigem Mißtrauen erwiderte. Zudem lag heute in seinen Augen ein unstet erregter Blick, der dem mageren, gelben Gesicht etwas Unheimliches gab.

Sie wollte an ihm vorüber ins Haus, aber er vertrat ihr rasch den Weg und meinte:

„Sie sollten nicht so unfreundlich an einem alten Bekannten vorbeigehen, Fräulein ... Lohausen."

Sie achtete nicht auf die besondere Betonung, mit der er ihren Namen aussprach.

„Ich wüßte nicht, woher wir uns kennen sollten", gab sie kurz und ablehnend zurück.

„Glaub's schon", meinte er gelassen. „'s ist freilich schon acht Jahre her."

Sie fuhr auf.

„Vor acht Jahren? Was wissen Sie davon?"

„Nun ... ich stand damals auch dabei ... als Ihr Vater am Grimfelstein ..."

Petra sank auf die Bank vor dem Hause. Aus ihrem Gesicht war jede Farbe gewichen.

„Also, dorther ...", sagte sie tonlos, „am Grimfelstein ... mir war immer, als hätt ich Sie schon einmal gesehen ... aber so weit zurück ..."

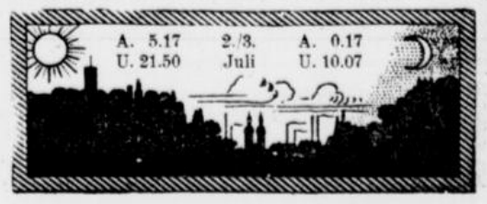
Ihr Erschrecken schien ihn zu befriedigen.

„Ihr Vater, der Herr Lohausen ...", wollte er gleichgültig fortfahren, doch sie unterbrach ihn mit heftiger Geste.

„Nehmen Sie den Namen meines Vaters nicht in den Mund", rief sie in hellem Zorn. „Was Sie auch wissen mögen ... nach allem, was ich hier über Sie gehört habe, haben gerade Sie kein Recht dazu."

Er nickte beifällig. Schön war sie, wie sie jetzt so entflammt vor ihm stand.

(Fortsetzung folgt)



Schutz der erwerbstätigen Mutter

Erhaltung der Arbeitskraft und Förderung der Lebenskraft des deutschen Volkes — Sinn des Gesetzes

Berlin, 2. 7. Am Mittwoch fand im Großen Vortragssaal des Reichsarbeitsministeriums eine Kundgebung statt aus Anlaß des Inkrafttretens des Gesetzes zum Schutze der erwerbstätigen Mutter. Bei der Feier ergriff das Wort Reichsminister Seldte, Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink und in Vertretung des dienstlich abwesenden Reichsorganisationsleiters Dr. Ley Oberbefehlsleiter Marrenbach.

Reichsarbeitsminister Seldte

schilderte, welche Leitgedanken maßgebend gewesen sind, eine Erweiterung des Gesundheitsschutzes, des Schutzes in der Schwangerschaft und nach der Niederkunft für die erwerbstätigen Frauen durchzuführen. Die Einzelheiten zeigten, wie groß und umfassend dieses Sozialwerk ist, das gerade in dieser Zeit der höchsten Beanspruchung aller Arbeitskräfte der deutschen Frau dieser in den Monaten ihrer Mutterwerdung und des ersten Monats des Mutterseins Erleichterung und Schonung bringen soll. Es ziele darauf hin, das Wachstum des deutschen Volkes und seine biologische Erhaltung für alle Zeiten zu sichern.

„Das Mutterschutzgesetz", so schloß der Minister, „ist der Dank des deutschen Volkes an seine Frauen, die in schweren Zeiten ihre Arbeitskraft in gewaltigem Ausmaß zur Verfügung stellen und trotz aller Sorgen und Anstrengungen in Erfüllung völkischer Pflichten Kindern das Leben geben. Das Gesetz wird im Rahmen des Möglichen, Mutter und Kind vor Gesundheitsschädigung bewahren, der Mutter wirtschaftliche Sicherheit gewähren und sie vor allen seelischen Belastungen schützen."

Frau Scholtz-Klink

unterstrich in ihren Ausführungen das hohe Maß der Wirkung der Reichsfrauenführung an diesem Sozialwerk. Das Mutterschutzgesetz sei ein Beweis dafür, daß der Nationalsozialismus auch in Zeiten großer Bedrängnis das Ziel im Auge behalte, Mutter und Kind zu umgeben, die Blutkraft und die Arbeitskraft des deutschen Volkes im gleichen Maße zu erhalten. Aus der Gegenüberstellung der bisherigen Mutterschutzmaßnahmen zu dem neuen Gesetz und seinen darin niedergelegten Bestimmungen erweise sich ganz besonders deutlich der Fortschritt dieses Gesetzes zum Schutze der werktätigen Mutter.

Oberbefehlsleiter Marrenbach

erklärte, die Lage des Reiches und die Notwendigkeit, beizeiten alle Kräfte für die Verteidigung von Volk und Heimat einzusetzen, habe dazu gezwungen, die Frauenarbeit in die Gesamtleistung der Nation einzubeziehen. Schon mit dem Beginn ihrer Tätigkeit habe die Deutsche Arbeitsfront eine umfassende soziale Betreuung der erwerbstätigen Frauen in Angriff genommen. Einzelbeispiele belegten die weit ausgedehnte Fürsorge der Betriebe für Mutter und Kind. Das Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mutter bedeute eine Etappe auf dem Wege, den uns der Führer aufgezeigt hat, auf dem Wege zur Schaffung des ersten Sozialstaates der Welt.

Das Gesetz zum Schutze der erwerbstätigen Mutter,

das am 1. Juli in Kraft getreten ist, erfaßt alle weiblichen Gefolgschaftsmitglieder in Betrieben und Verwaltungen jeder Art, also auch diejenigen in landwirtschaftlichen Betrieben, die von dem bisher geltenden Gesetz ausgenommen waren. Es gewährt der erwerbstätigen Mutter ausgedehnten Kündigungsschutz, eine nach gesundheitlichem Maßstab ausreichende Schutzzeit vor und nach der Niederkunft bei völliger wirtschaftlicher Sicherstellung, und es sorgt für den größtmöglichen Schutz der werdenden und stillenden Mütter während ihrer Erwerbsarbeit.

Militarisierte Hüfthalter

Die Marineleitung der Vereinigten Staaten wird gegenwärtig von den amerikanischen Zeitungen stark kritisiert. Nicht etwa deshalb, weil die deutschen U-Boote nach wie vor der amerikanischen Versorgungsschiffahrt tödliche Schläge versetzen, oder alle Bemühungen im Pazifik die Operationen und den Nachschub der Japaner zu hemmen völlig ergebnislos geblieben sind. Mit solchen „Bagatellen" beschäftigt man sich höchstens in gewissen politischen Kreisen der USA. Die breitere Oeffentlichkeit und vor allem die amerikanischen Frauen haben ganz andere Sorgen.

Das neue scharf angeprangerte Versehen der Marineleitung besteht nämlich darin, daß sie es abgelehnt hat, dem Problem der Beschaffung von Unterwäsche für ihre weiblichen Reservisten näherzutreten. Die armen davon betroffenen Girls mußten jetzt dazu übergehen, sich ihre Hüfthalter und ähnliche Bekleidungsstücke in der gewünschten Größe, Form und Farbe selbst zu kaufen, da die Marine für diese Dinge kein Geld zur Verfügung stellt. Dadurch fühlen sie sich aber „unerhört zurückgesetzt", denn die Armee behandelt ihr weibliches Hilfskorps viel besser. Sie hat das Hüfthalter-Problem im positiven Sinne gelöst. Die Feldzeugämter der Armee haben für die Mitglieder des Hilfskorps sogar Hüfthalter in drei verschiedenen Größen für schlanke, mittlere und starke Figuren herausgebracht und auch bei den anderen Wäschestücken für die dringend erforderliche Abwechslung und Buntheit gesorgt. Außerdem liefern die Feldzeugämter für jede Angehörige des Hilfskorps eine Flasche Haarwasser, einen Kamm, eine Dose Creme und einen Spiegel, alles Dinge, für die man in der Marine skandalöserweise nicht das geringste Verständnis zeigt.

Da alle Beschwerden nichts nützten, wurde jetzt die Flucht in die Oeffentlichkeit angetreten. Die USA.-Bevölkerung sieht sich deshalb auf dem Wege über die Zeitungen mit einer Angelegenheit befaßt, die für den Endsieg, wie jeder Frau klar sein dürfte, von entscheidender Bedeutung ist. Dies geschehen im Jahre des Roosevelt'schen Unheils 1942. Ein Beitrag zum Problem der amerikanischen Aufrüstung, der nicht uninteressant ist.

F. K. 5.

Zwei Welten

Aus Pincetown in USA. kommt die Meldung, daß das von Georg Gallup aufgezogene „Institut für öffentliche Meinung" eine Abstimmung darüber veranstaltete, ob die Strafgefangenen der USA. zur Aufstellung besonderer Truppeneinheiten herangezogen werden sollen. Die Abstimmung habe 66 Prozent Ja-Stimmen ergeben. Bei Durchführung des Planes würden 160 000 Strafgefangene zum Militärdienst eingezogen werden. Die ganze Vorstellungswelt Roosevelts spricht aus den wenigen Zahlen dieser Meldung, die Welt, die von unserer in Europa und vor allem in Deutschland abgrundtief verschieden ist.

In Deutschland ist Wehrdienst Ehrendienst an der Nation und im Wehrdienst der Dienst an der Front die von den Tapfersten und Besten des Volkes immer wieder freiwillig aufgesuchte Gelegenheit, Opferbereitschaft, Mut und Freude am Einsatz männlich zu beweisen. Frontdienst ist höchste Ehre, und die Auszeichnungen für besondere Bewährung an der Front sind die höchsten, die der Staat zu vergeben hat. Moralisch Defekte haben in der Gemeinschaft der Frontkämpfer nichts zu suchen. Bei uns jedenfalls nicht.

In USA. dagegen ist die Mehrheit der vom Gallup-Institut befragten Zeitgenossen der Meinung, daß man die Tätigkeit an der Front sehr wohl Verbrechern überlassen könnte, die eigens zu diesem Zweck aus den Strafanstalten herausgelassen werden sollen. Das Schicksal der Vereinigten Staaten, über das ja doch wohl auch nach überwiegender Auffassung in den USA. an der Front entschieden wird, ist nach dem Urteil dieser Abstimmung am besten bei Zuchthausinsassen aufgehoben. Armes USA.-Volk, kann man dazu nur sagen.

WZ.-Sport

Radsport

Pankoke wieder in Front

Als Vorbereitung für die am kommenden Sonntag in Fröndenberg steigende Gebietsmeisterschaft nahmen die westfälischen Jugendfahrer am „Großen Straßenpreis von Lengerich teil. Das Rennen ging meist über bergige Strecken, so daß die 100 Kilometer lange Fahrt große Anforderungen an die Nachwuchsfahrer stellte. Bei Ibbenbüren kam Sievert-Dortmund in Front, nachdem Pankoke-Bielefeld Reifenschaden hatte. Dennoch machte der Bielefelder sich bald wieder an das Feld heran und stellte durch seinen Sieg in der A-Klasse seine hervorragende Form unter Beweis. Ergebnis: A-Klasse: 1. Pankoke-Bielefeld 2:52:55, 2. Bunke-Dortmund, 3. Hohkamp-Bielefeld.

Großer Straßenpreis von Fröndenberg.

Der Radfahrverein Fröndenberg 1931 startet am Sonntag zum 12. Male in ununterbrochener Folge für die Amateure des NSRL. den „Großen Straßenpreis von Fröndenberg". Das Rennen ist wieder reichsoffen ausgeschrieben und führt über 135 Kilometer. Der Gau Westfalen ermittelt gleichzeitig seinen Gaumeister für 1942, ferner wird die Gebietsmeisterschaft erledigt.

Handball

Handballendspiel in Stuttgart

Das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft ist nach Stuttgart angesetzt worden. Das Treffen der Schlußrunde führt am 12. Juli in der Adolf-Hitler-Kampfbahn die Mannschaften des SV. Waldhof und der SG. Ordnungspolizei Magdeburg zusammen. Schiedsrichter in Marquardt (Stuttgart).

Schwimmen

Ohne Wasserfreunde Hannover.

Die Wasserfreunde Hannover 98 haben ihre Teilnahme zur Deutschen Wasserballmeisterschaft zurückgezogen. Dadurch entfällt das für kommenden Sonntag nach Hannover angesetzte Vorrundenturnier. Es spielen am 5. Juli in Duisburg der Deutsche Meister Duisburger SV. 98 und der LSV. Rerik. Die weiteren Gruppenspiele werden am 4. und 5. Juli wie angesetzt in Breslau und Magdeburg abgewickelt.

Handelsnachrichten

Die Reichsautobahnen im Jahre 1941. Der Geschäftsbericht zeigt ungefähr das gleiche Bild wie für 1940. — Die Mehrausgabe der Betriebsabrechnung beträgt 13,3 Mill. RM. und ist wieder aus den zu Gunsten der Reichsautobahnen aufgekommenen Zoll- und Steuererträgen gedeckt. Bei der Kapitalrechnung stehen 8 Mill. RM. Einnahmen rund 528,4 Mill. RM. Ausgaben gegenüber. — Die Bilanz, in der das Anlagekonto mit rund 5 235 Mill. RM. ausgewiesen ist, schließt auf beiden Seiten mit 5447 Mill. RM. ab.

Eierhandel genehmigungspflichtig. Auf Grund einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft ist der Kauf von Hühner- oder Enteneier beim Erzeuger zum Zwecke des Wiederverkaufs nur mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft zulässig. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist der Eierwirtschaftsverband, in dessen Gebiet die Eier gekauft werden sollen. Die Anordnung gilt auch für den Kauf durch gewerbliche Betriebe und Großverbraucher für andere Zwecke als den Wiederverkauf.

Anleihekündigung bei Harpen. Die Harpener Bergbau AG., Dortmund, hat die Kündigung der sämtlichen noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen ihrer 5prozentigen Anleihe von 1937 zum 1. Oktober 1942 ausgesprochen. Ob eine neue Anleihe zur Auflegung kommt, steht noch nicht fest.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Kühne. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans Albert / Gerda Albert,** geb. Vestweber. Bielefeld (Heinrichstr. 17), 2. Juli 1942.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir herzlich. **Horst Günther und Frau Ursula,** geb. Brauer. Steinhagen i. Westf., Bromberg.

Für die uns anläßlich unserer Kriegstrauung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Albert Rieger / Ilse Rieger,** geb. Bracksiek. Bielefeld-Schildesche, im Juli 1942.

Statt Karten. Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlichst. **Dietrich Pott und Frau Margarete,** geb. Wilker. Bielefeld, Jöllenbecker Straße 162.

Statt Karten. Für die anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. **Ed. Lindemann und Frau.** Bielefeld, 20. Juni 1942.

Heute morgen entschlief sanft mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Bauer

Wilh. Große-Bokermann

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer: Im Namen aller Hinterbliebenen **Wwe. Wilhelmine Große-Bokermann,** geb. Griesselle

Uerentrup Nr. 2, den 30. Juni 1942 Post Hoberge über Bielefeld 2.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Juli, um 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Vorfeier 2.00 Uhr.

Am Dienstag, dem 30. Juni 1942, abends 6 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Neuhaus

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Auguste Neuhaus, geb. Berning, und Kinder.**

Bielefeld, den 1. Juli 1942. Marienburger Str. 24.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Juli, um 15.30 Uhr, vom Gemeindehaus Stieghorst aus statt. Vorfeier daselbst um 15 Uhr.

Schormann-Bestattungen. Oberntorwall 33. RM 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer

August Wierum

von seinem kurzen, schweren Leiden im Alter von 64 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Alwine Wierum, geb. Kramme
Hermann Wierum, z. Zt. im Felde
und Frau Magdalene, geb. Blase
Gustav Wierum / August Wierum, z. Zt. im Felde / **Hanna Wierum und ein Enkelkind.**

Quelle (Post Brackwede), den 1. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Juli, um 16 Uhr auf dem Friedhof in Quelle statt. Vorfeier daselbst um 15.30 Uhr.

Für die uns beim Heimgang meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme danke ich, auch im Namen meiner Kinder, herzlich.

Frau Ellen Fromm.

Bielefeld, Juli 1942.

Bestattungsgeschäft Billerbeck Stapenhorst-Straße 50a. Telefon 581. Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung.

Bestattungen Niggebrügge, Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109, das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

Sonderzuteilung von Obstkonserven pp. Für Kinder bis zu 14 Jahren des **Stadt-** und **Land**kreises Bielefeld ist eine einmalige Sonderzuteilung an Obstsyrup, Süßmost und Obstkonserven in Gläsern zur Verfügung gestellt. Für die Verteilung ist eine Vorbestellung erforderlich. Diese erfolgt durch Abgabe des Stammabschnittes der Fettkarte K, Klk und Klst **37** (nicht Selbstversorger), und zwar von Donnerstag, dem 2. bis Sonnabend, dem 4. ds. Mts. Für die Verteilung sind folgende Geschäfte zugelassen: a) **aus dem Stadtkreis Bielefeld:** Christian Timmerberg, Detmolder Str. 202; Carl Walter, Im Siekerfelde Nr. 1; Gustav Milberg, Oststr. 15a; Hermann Dünhölter, Spindelstr. 40; Elisabeth Niestrath, Goebenstr. 44; Ernst Schneider, Augustastr. 5; Alwine Schröder, Horst-Wessel-Str. 159; Erich Hollmann, Heeper Str. 181; W. Bokermann, Petristraße 1; Ph. Korff, Ziegelstr. 68; Max Hiemisch, Drewer Esch, Hentschelstraße; Erwin Siegel, Lehmstich; Martha Oertmann, Talbrückenstr.; Erna Schierenberg, Beckhausstr. 5; Anton Pötthast, Beckhausstr. 62; Wilhelm Kröger, Wellensiek; Gustav Walgenbach, Wellensiek; Ernst Gladis, Langenhagen 27; Helmut Kielmann, Gütersloher Str. 102; Heinrich Steinmetz, Melanchthonstr. 42; Joseph Maciejewski, Arndtstr. 36; Anna Nieder, Stapenhorststraße 12; Wilhelm Knoop, Storchsbrede 2; Heinrich Kolkhorst, Humboldtstr. 1; Th. Wolpers, Obernstr.; Wilhelm Sternberg, Obernstr.; Hermann König Nachfg., Goldstr.; Bielefelder Haushaltsverein (Gemeinschaftswerk Versorgungsring), Mühlenstr.; Auguste Pott, Lützowstr. 11; Martha Petersmann, Am Rottland 2; — b) **aus dem Landkreis Bielefeld:** Wilhelm Eickelmann, Brackwede, Bielefelder Str. 92; Ernst Tönsmann, Brackwede, Gütersloher Str. 182; August Steinkröger, Brackwede, Adolf-Hitler-Str. 154; Christian Meyer, Brackwede, Niederstr 105; Helmut Stripp, Brackwede, Adolf-Hitler-Str. 70; August Schlüter, Brackwede, Adolf-Hitler-Str. 31; Wilhelm Goldstein, Brackwede, Friedrichsdorfer Str. 100; Karl Franke, Quelle; Walter Heywinkel, Senne I 789; Bielefelder Haushaltsverein (Gemeinschaftswerk) Senne I; Wilhelm Knoop, Senne II 215; Martha Kiel, Ummeln 152; W. Dreesbeimdieke, Isselhorst; Ophir, Vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel; Eduard Obermann, Gadderbaum, Eggeweg 72; Fr. Werning, Heepen, Bastertstr. 364; Adolf Heidemann, Altenhagen 136; Hermann Breder, Brake 110; August Diekmann, Brönninghausen, Runkelkrug; Fritz Brinkmann, Hillegossen, Detmolder Straße 32; Elisabeth Ahlfeld, Lämershagen, Am Hellweg 101; Wilhelm Weltmann, Milse 129; Fr. Kralemann, Oldentrup 78; Gustav Bentrup, Ubbedissen, Detmolder Str. 129; Fritz König, Niederjöllenbeck, Schildescher Str. 65; Hch. Hoffmann, Oberjöllenbeck, Wertherstr. 23; Erich Walkenhorst, Theesen Nr. 87; Grete Beckmann, Vilsendorf 79; Heinrich Bringewatt, Babenhausen 9; Hanna Nickel, Großdornberg 41; Helmut Fingberg, Uerentrup 51; Fritz Schlüter, Kirchdornberg 14; Heinrich Niemeier, Niederdornberg 18. — Die Kleinverteiler haben die Stammabschnitte einzubehalten und auf der Fettkarte K, Klk, Klst 38 (nicht Selbstversorger) den Vermerk „Obstkonserven" mit Firmenangabe zu machen. Die eingegangenen Stammabschnitte sind zu sammeln und von Montag, dem 6. bis Mittwoch, dem 8. ds. Mts. gegen eine Empfangsbescheinigung der zuständigen Umtauschstelle des Ernährungsamtes abzugeben. Die Empfangsbescheinigung ist danach möglichst sofort dem Vorverteiler Wilhelm Hesseldiek zur Auslieferung zu übergeben. Die Auslieferung an die Bezugsberechtigten erfolgt später unter Vorlage der Fettkarte K, Klk, Klst **38. Der Zeitpunkt der Auslieferung wird noch bekanntgegeben. Die Stammabschnitte der Fettkarten 38 sind bis dahin sorgfältig aufzubewahren.** — Die Kleinverteiler haben darauf zu achten, daß nur Fettkarten mit dem Aufdruck Bielefeld-**Stadt** und Bielefeld-**Land** angenommen werden dürfen. Bielefeld, den 1. Juli 1942.

Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

GASTSTÄTTEN

Berglust. Angenehmes, solides Familienlokal, außer Montags täglich geöffnet. Jeden Sonntag ab 16 Uhr Unterhaltungs-Konzert.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

Hotel Drei Kronen Donnerstags geschlossen.

Konzert-Café Hoimann. Täglich ab 16 Uhr: B Jendrejak und seine 5 Solisten. (Dienstags geschlossen.)

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds. Freitags geschlossen.

VARIETÉS

Trocadero. Täglich ab 21 Uhr dezente Musik in der gepflegten Casino-Bar.

LICHTSPIEL-THEATER

Capitol. Nur noch kurze Zeit der neue Groß-Erfolg der Bavaria-Filmkunst: Hilde Krahl **„Anuschka".** Siegfried Breuer, Friedl Czepa, Rolf Wanka sind weitere Darsteller des unter der Spielleitung von Helmut Käutner gedrehten packenden Filmwerks. Die Wochenschau. Beginn: 2.15, 4.35, 7.15 Uhr. Kassenöffnung 2.00 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen.

Universum. Heute letzte drei Vorstellungen des stürmischen Heiterkeitserfolges: **„Eine Nacht mit Hindernissen"** (Der Klapperstorchverband), nach dem Roman von Fedor von Zobeltitz, mit Lucie Englisch, Georg Alexander, Hans Richter, Hans Brausewetter, Fritz Genschow in den Hauptrollen. Für Jugendliche nicht zugelassen! Spielzeiten: Vorprogramm: 3.00, 5.15, 7.30 Uhr; Hauptfilm: 3.50, 6.00, 8.25 Uhr.

Gloira Heute 2.40, 5.10, 7.30 Uhr (Kassenöffnung 2.30 Uhr) die drei letzten Aufführungen des spannenden Ufa-Großfilms: **„Großalarm".** Mit: Ursula Grabley, Paul Klinger, Hilde Körber, Walter Franck, Rudolf Platte, Ludwig Schmitz, Jupp Hussels, Aribert Wäscher u. a. m. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. — Morgen Freitag Erstaufführung des starken Abenteuer-Films der Difu: **„Die Tochter des Korsaren".** Ein Spannungsfilm von größten Ausmaßen, an Ausstattung und Besetzung, wie: Fosco Giachetti, der bekannte Darsteller aus dem Difu-Großfilm „Alkazar" und Doris Durantie, Camillo Pilotto, Mariella Lotti, Enrico Glori u. a.

Palast-Theater zeigt nur noch heute den Großfilm: **„Rote Orchideen".** Olga Tschechowa, Albrecht Schonhals, Camilla Horn. — Schach! — Man bietet es dem Gegner, der keine Chance mehr hat. Ein Schachspiel mit Hintergründen, bei dem sich menschliche Leidenschaften entfesseln und Liebe und Haß das Zünglein an der Waage um Leben und Tod bedeuten. Wochenschau: 2.30, 4.50, 7.10 Uhr; Beifilm (Württemberg): 3.00, 5.25, 7.50 Uhr; Hauptfilm: 3.15, 5.40, 8.00 Uhr. Einlaß: 2.00 Uhr. — Jugend nicht zugelassen.

Lichtburg Brackwede zeigt nur noch heute den spannenden Film **„Die Frau am Scheidewege"** (Das Schicksal einer Aerztin). Mit Magda Schneider, Karin Hardt, Hans Söhnker, Ewald Balder. Ein menschliches Drama, das mit dem Mittel des Films zu einem spannenden und besonders eindrucksvollen Werk gestaltet wurde. Jugendliche haben keinen Zutritt. Anfang von Montag bis Freitag 5.15 und 7.30 Uhr.

Schauburg Brackwede zeigt nur noch heute den Ufa-Film **„Zwischen Himmel und Erde"** mit Werner Krauß, Gisela Uhlen, Martin Urtel, Elisabeth Flickenschildt. Ein dramatischer Film um die Schuld und Sühne eines haltlosen, selbstsüchtigen Menschen. — Anfang 7.30 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

An Betriebe mit weibl. Personal, die zeitweilig nicht voll ausgenutzt sind, wird leichte Handarbeit vergeben. (Herstellung von Packungen.) Zuschriften erbeten unter C P 4099 an die WZ. (3.

Hausmädchen, fleißig u. ehrlich, welch. auch gut kochen kann, in frauenl. Haushalt (Witwer) ges., per 1. September. Angeb. unter D E an die W. Z.

Hausgehilfin für modern eingerichteten Etagenhaushalt zum 15. 8. gesucht. Frau Dieke, Gütersloher Straße 38, bei Engelking.

Hausgehilfin, nicht unter 25 Jahren, für sofort oder später gesucht. **Biermanns Weinstuben, Hagenbruchstraße 8.** z4

Mädchen, fixes, unbed. ehrliches, suche zum 1. oder 15. August, f. Küche und Haus mit Familienanschluß. Angebote unter D G 4062 an W. Z. (3.

Nebenbeschäftigung, stundenweise, für männl. Arbeitskraft zu vergeben. Ueberzeugen sie sich bitte von der auszuübenden Tätigkeit. Ewaol-Fabrik, Siegfriedstr. 66. (4.

Lagerarbeiter, sofort gesucht. Vereinigte Kugellagerfabriken AG., Bahnhofstraße 42. (4.

Arbeiter und Arbeiterinnen für leichte und saubere Arbeit für sofort oder später gesucht. Wäscherei Silberberg, Blumenstraße 7. (4.

Arbeiter, rüstig in Dauerstellung gesucht. Eventl. Invalide od. auch Kriegsbeschädigter. **Henry Wiese, Bünder Straße 23.** z

Laufjunge, gewandt und zuverlässig, auch Schüler aus dem letzten Schuljahr, für ganze od. halbe Tage, mit Genehmigung des Arbeitsamtes gesucht. Hans Carl, Motorenteile, Ritterstraße 43. z

Stellengesuche

Frau, junge, sucht Stelle als Kraftwagenführerin, evtl. kleiner Lastwagen, Führerschein Klasse 3. Angebote unter K 1149 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnungstausch

Etage, abgeschl., 4 Zimmer, in Oelde, mit Garten, 41 Mark Miete, gegen 3 Zimmer in Bielefeld oder Umgegend zu tauschen gesucht. Angeb. unter D F 4061 an W. Z.

Verkäufe

Küche, neu, roh, für 255 Mk. zu verkaufen. Rohrteichstr. 14, I., r.

Warmblutwallach, 2½ jähr., Fuchs mit Bleße, selten schön, verkäuflich. Angebote unter D D 4059 an die W. Z. (4.

Eßzimmer, gr. Tisch, 12 Stühle, Kredenz, 350 Mk. ab 9 Uhr, Spiegelstr. 3.

Bettstelle u. Matratze zu verkaufen, 50 Mark. Wessel, Kammermühlenweg 44.

Kaufgesuche

Kinderwagen, gut erhalt. m. Gummireifen gesucht. Korbwagen bevorzugt. Angeb. unter A 1136 an die Westfäl. Zeitung.

Ueberschuhe für Schuhgröße 38, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. G 1069 an die Westf. Ztg. (4.

Schlafzimmer, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. F 1174 an die W. Z.

Heu, gutes, 1 Zentner, zu kaufen gesucht. Angeb. unter W 1113 an W. Z.

Verloren

Damenarmbanduhr, silb., am Sonnabend Jöllenbecker Straße verloren. Bitte abzugeb. Fundbüro.

Lederhandschuh, schwarz, Sonnabend in oder vor dem Palast-Theater verloren. Abzugeben in der Westfälischen Zeitung.

Mietgesuche

Ehepaar, junges, (Ingenieur) sucht nette Wohnung. Angebote unter E 1172 an die W. Z.

Zimmer, leeres, parterre außerhalb der Stadt od. in d. Umgebung, gesucht. Angebote unter C V 4053 an die Westf. Ztg. (3.

Zimmer, mit 2 Betten, möbliert, zu mieten gesucht. Angebote unter B 1139 an die W. Z.

Ehepaar, junges, sucht 2 leere od. möbl. Zimmer Angeb. unter Z 1121 an die Westfäl. Zeitung.

Räume, zwei, teilweise möbliert, von jung. Frau in Oerlinghausen, Lemgo oder Detmold, gesucht. Angeb. unter D 1049 an die Westf. Zeitung.

Verschiedenes

Kater, weißer, mit schwarz. Scheitel, schwarzem Fleck am Rücken u. Schwanzende, abhanden gekommen. Schinke, Rosenstraße 33, part.

Eine der 4 Damen, welche sich am Dienstag abend im Café Europa trafen, wird gebeten, sich gelegentlich beim Kellner zu melden.